

Christa Reicher Silke Edelhoff Päivi Kataikko Angela Uttke

KINDER_SICHTEN

Städtebau und Architektur
für und mit Kindern und Jugendlichen

 Bildungsverlag EINS

Herausgeberin:


LBS INITIATIVE
JUNGE FAMILIE

EINE FRAGE DER PERSPEKTIVE

ARCHITEKTURVERMITTLUNG ALS STUDIENFACH AN DER BTU COTTBUS

Zum Wintersemester 2005/06 nahm der neu gegründete Masterstudiengang Architekturvermittlung an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus den ersten Studierendenjahrgang auf. Die Einrichtung eines solchen Studiengangs durch die Fakultät für Architektur, Bauingenieurwesen und Stadtplanung beruht nicht nur auf der Überlegung, dass die Vermittlung von Architektur und Stadt an unterschiedliche Zielgruppen ein Praxisfeld von zunehmender Bedeutung ist, sondern sie unterstellt auch, dass es einen Bedarf nach theoretischer Reflexion und empirischer Erforschung der Grundlagen dieser Vermittlungspraxis gibt.

Hiergegen ließe sich einwenden, dass durch eine derartige Spezialisierung und Nischenbildung ein Berufsfeld professionalisiert und vielleicht auch diszipliniert – also zur Disziplin gemacht – werden soll, das eigentlich auch ohne eine solche Professionalisierung ausgezeichnet funktioniert. Es gibt doch zahlreiche hervorragende Beispiele für eine erfolgreiche Architekturvermittlung! Es gibt Ausstellungen, Führungen, Webseiten, Bücher und Broschüren, Festivals und Events; es gibt Aktionen und Beteiligungsverfahren, Workshops, Podiumsdiskussionen und Schulprojekte und vieles anderes mehr, konzipiert und durchgeführt von Architekten und Architektinnen, aber auch von Personen ganz anderen fachlichen Hintergrunds, die sich die notwendigen Vermittlungskompetenzen auf den verschiedensten Wegen angeeignet haben. Welchen Gewinn soll also die Einrichtung eines derartigen spezialisierten Studienganges bringen?

DIE GRUNDLAGEN DES MASTERSTUDIENGANGS ARCHITEKTURVERMITTLUNG

Die Auffassung von Architekturvermittlung, die der Cottbusser Studiengangskonzeption zugrunde liegt, betont zwei wesentliche Aspekte:

Erstens wird Architekturvermittlung als angewandte Theorie der Architektur verstanden. Das soll heißen: Jeder Vermittlungsprozess muss zuallererst auf einer intensiven Analyse und Interpretation seines Gegenstandes gründen. Diese Gegenstände, von denen Architektur und Stadtplanung handeln, sind bekanntlich keineswegs trivial. Wer weiß schon, was das Städtische an der Stadt ausmacht, oder was zeitgemäßes oder qualitativvolles Wohnen ist? Solche Fragen müssen qualifiziert diskutiert und – nicht endgültig, aber doch bis zu einem gewissen Grade – geklärt werden, um verantwortungsvolle Auswahlentscheidungen über Themen, Fragen, Beispiele und Herangehensweisen von Vermittlung treffen zu können. Das Auswählen – ob bewusst oder unbewusst ist nun einmal das A und O jeglicher Vermittlungstätigkeit, denn fast immer sind die zur Verfügung stehende Zeit zu knapp und die mögliche Intensität von Vermittlung zu gering, um alles zu sagen, zu zeigen oder zu erarbeiten, was eigentlich wichtig wäre. Geht es doch im Kern darum, Laien, also Personen,

die hauptsächlich und mit gutem Grund etwas ganz anderes machen, Zugänge zu einem Thema zu erschließen, mit dem man sich gut und gerne auch ein ganzes Leben lang beschäftigen kann. Das gilt im Übrigen auch, wenn nicht sogar ganz besonders für die Vermittlungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen, sei es im Rahmen der allgemeinbildenden Schule, sei es im Rahmen außerschulischer Aktivitäten: Architektur und Stadt konkurrieren hier mit so unendlich vielen anderen möglichen Fächern, Themen und Aktivitäten, dass die knappe Zeit unbedingt dafür genutzt werden sollte, das Wesentliche des jeweiligen Themas exemplarisch, also an geeigneten Beispielen, präzise zu vermitteln. Was das aber heißt, lässt sich nur von einem gefestigten eigenen Standpunkt aus entscheiden.

Der zweite wichtige Aspekt der Studiengangskonzeption ist die grundlegende Rolle der Perspektive für die Kommunikation über Architektur. Dabei verstehen wir Perspektive als psychologisches Konstrukt, das die Gesamtheit des Wissens, der Erfahrungen, Motivationen und Einstellungen einer Person umfasst. Die so verstandene Perspektive eines Menschen bildet notwendigerweise die Grundlage für jede neue Wahrnehmung, Bewertung oder Aneignungshandlung. Erfolgreiche Kommunikation erfordert immer, die Unterschiedlichkeit der individuellen Perspektiven so weit auszugleichen, dass ein hinreichender „common ground“ der Verständigung erzielt werden kann: Eine gemeinsame Grundlage an begrifflichem Wissen, die es ermöglicht, das Ziel der Kommunikation, die Verständigung über ein bestimmtes Thema, zu erreichen. Architekturvermittlungsprozesse sind dadurch charakterisiert, dass es eine grundlegende und systematische Asymmetrie des Vorwissens der Beteiligten gibt: Der Vermittelnde weiß erheblich mehr über den Gegenstand als derjenige, dem er etwas vermitteln möchte, er nimmt anders wahr, ihm fallen andere Dinge auf, er verfügt über andere Erfahrungen mit dem Gegenstand (zum Beispiel als entwerfender Architekt), er hat andere Einstellungen und Wertmaßstäbe. Jede erfolgreiche Vermittlungsaktivität setzt daher die Bereitschaft und die Fähigkeit des Vermittelnden voraus, sich auf die Perspektive seines Gegenübers einzulassen und sie zutreffend einzuschätzen.

Wie erwirbt man aber diese Fähigkeit zur Perspektivenübernahme? Ist sie im Rahmen eines zweijährigen Studiums vermittelbar? Wir glauben, dass das bis zu einem gewissen Grade möglich ist. Dabei geht es nicht nur um ein abstraktes Einfühlungsvermögen, eine allgemeine „Empathiefähigkeit“ sondern vor allem darum, sich gezielt mit den Wahrnehmungen und dem Wissen unterschiedlicher Personengruppen im Hinblick auf das jeweilige Sachgebiet oder Thema auseinanderzusetzen. Wenn man wissen möchte, mit welchen Augen 14-jährige Jugendliche bauliche Veränderungen in ihrem Wohnviertel sehen, dann hilft es relativ wenig, sich mit ihren Einstellungen zu Musik und Mode auseinanderzusetzen (obgleich das natürlich auch nicht schadet). Es ist auch nur von beschränktem Nutzen, sich daran zu erinnern, dass man selber einmal 14 Jahre alt war. Die psychologische Forschung zeigt, dass die Fähigkeit

zur Perspektivenübernahme immer auch „bereichsspezifisches“ Wissen erfordert, in diesem Falle also konkretes Wissen darüber, wie Jugendliche über Architektur und Stadt nachdenken, welche Konzepte ihre Wahrnehmung steuern, welche Wünsche und Interessen sie haben, worauf sie achten und worauf nicht. Erst dieses Wissen ermöglicht es, die Vermittlungsaktivitäten so zu planen, dass die Inhalte von den Jugendlichen einerseits leicht verstanden werden können, weil sie an deren Vorwissen unmittelbar anknüpfen, andererseits aber auch darüber hinausgehen, das heißt, das Wissen und die Fähigkeiten gezielt und in vernünftigen Schritten erweitern.

Für die Ausbildung von Architekturvermittlern hat diese theoretische Auffassung des Kommunikationsprozesses verschiedene Konsequenzen:

Erstens folgt daraus die Notwendigkeit, sich mit der Relativität der eigenen Perspektive auseinanderzusetzen. Die Erfahrung, in welchem Maße auch scheinbar selbstverständliche Wahrnehmungen vom eigenen Vorwissen abhängen, ist eine Grundvoraussetzung dafür, andere Sichtweisen wirklich ernst nehmen zu können.

Zweitens wird es erforderlich, Strategien und Methoden zu erwerben, mit denen die Sichtweisen anderer in Erfahrung gebracht werden können. Das Spektrum reicht hier von bestimmten Fragetechniken, die sich in einer konkreten Gesprächssituation nutzen lassen, bis hin zu qualitativen und quantitativen sozialwissenschaftlichen Forschungsmethoden, die es ermöglichen, in systematischer Weise verallgemeinerbare Erkenntnisse über die Perspektive bestimmter Personengruppen auf architektonische Phänomene zu gewinnen.

STRUKTUR UND INHALTE DES CURRICULUMS

Der Aufbau des Curriculums für den Studiengang soll diesen beiden konzeptionellen Säulen Rechnung tragen. Da es sich um einen auf vier Semester angelegten Vollzeitstudiengang handelt, stehen drei Semester für Lehrveranstaltungen zur Verfügung. Diese teilen sich gleichmäßig in die drei Modulbereiche Theorie, Praxis und Projekte auf.

Der Modulbereich **Theorie** dient der Entwicklung und Klärung des eigenen Standpunktes, indem er das nötige begriffliche und methodische Rüstzeug liefert, um kompetent über Architektur und Stadt nachdenken und diskutieren zu können. Die theoretische Grundlage ist dabei bewusst multidisziplinär angelegt: Neben vertiefenden Veranstaltungen zu Architekturtheorie und -geschichte werden auch medientheoretische, kulturwissenschaftliche, ästhetische und phänomenologische Positionen angeboten. Damit das Theoriewissen aber nicht „träge“ und damit unwirksam bleibt, sondern tatsächlich als

geistiges Handwerkszeug begriffen und genutzt werden kann, sollen die Studierenden auch hier schon zu möglichst intensiver „Vermittlungstätigkeit“ aufgefordert werden, indem sie das Gelernte kontinuierlich schriftlich und mündlich aus- und umformulieren und präsentieren müssen.

Der Modulbereich **Praxis** umfasst Veranstaltungen, die stärker auf die Kenntnis des Umfelds praktischer Vermittlungstätigkeit und auf die Aneignung von Vermittlungsstrategien, Methoden und Techniken abzielen. Die Studierenden erhalten Einblicke in die verbale und visuelle Vermittlung für unterschiedliche Zielgruppen. Dabei geht es nicht darum, ein optimales, möglichst originelles und kreatives Kommunikationskonzept zu entwickeln, sondern ein flexibles Repertoire an Strategien, das sich auf die jeweiligen Voraussetzungen des Gegenübers gut zuschneiden lässt. Darüber hinaus lernen die Studierenden kommunikationspsychologische Grundlagen der Vermittlung. Sie erhalten eine exemplarische Einführung in empirische sozialwissenschaftliche Methoden und in die Theorie der Experten-Laien-Kommunikation. Danach konzipieren sie eigene kleine Untersuchungen, in denen es darum geht, die Sichtweise vorab ausgewählter Gruppen zu bestimmten architektonischen Themen systematisch zu erkunden.

Weitere wichtige Bestandteile des Modulbereichs Praxis bilden eine Veranstaltung zur verbalen und visuellen Rhetorik, in der es darum geht, Sprache und unterschiedliche bildliche Darstellungsformen bei der Entwurfspräsentation möglichst überzeugend aufeinander abzustimmen, und das Modul „Politische und institutionelle Grundlagen“. Dabei werden zum einen die politisch-rechtlichen Rahmenbedingungen von Planung untersucht, wobei ein Schwerpunkt auf Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Bürgerbeteiligung liegt, zum anderen geht es um die Arbeit wichtiger baukultureller Akteure wie Kammern und Verbände, Architekturmuseen und -zentren. Diese Auseinandersetzung mit der aktuellen Praxis der Architekturvermittlung mündet in die Entwicklung zielgruppenspezifischer eigener Konzepte.

Ergänzt werden diese Lehrveranstaltungen durch zwei große **Projekte** mit einem intensiven Praxisbezug und ein Pflichtpraktikum von acht Wochen. Während das eine Projekt sich auf die Entwicklung und Realisierung eines Ausstellungskonzepts konzentriert, liegt der Fokus des zweiten stärker im Bereich der Stadtplanung. Hier sollen die Studierenden lernen, eigenständig komplexe soziale Prozesse zu organisieren und zu moderieren, Informationen zielgruppengerecht aufzubereiten und mit Konflikten umzugehen. Das Praktikum bietet eine weitere Möglichkeit, die aktuelle Vermittlungspraxis kennenzulernen und die im Studium erworbenen Kompetenzen zu prüfen. Die Erfahrungen, die dabei gemacht werden, sollen auf mittlere Sicht zu einer intensiven Vernetzung des Studiengangs mit den Institutionen und Akteuren außerhalb der Universität beitragen.

Am Ende des Studiums steht die Erarbeitung der Masterarbeit, in der entweder ein eigenständiger Beitrag zur Forschung geleistet oder ein innovatives Vermittlungskonzept für einen selbst gewählten Themenbereich entwickelt werden soll.

FORSCHUNG UND PRAXIS DER ARCHITEKTURVERMITTLUNG

Die Verknüpfung von Forschung und Praxis ist, wie schon eingangs formuliert, eine zentrale Motivation zur Einrichtung des Studiengangs Architekturvermittlung. Es ist verblüffend, wie wenig Forschung es gibt, die sich ganz gezielt auf didaktische Fragen im Bereich von Architektur und Stadtplanung bezieht. Eine eigene Fachdidaktik, wie sie z. B. die klassischen Schulfächer Mathematik, Physik oder Biologie schon seit langem ausgebildet haben (bis hin zur Gründung großer eigener Institute), existiert nicht einmal in Ansätzen; einzelne Arbeiten finden sich unter dem Dach anderer Fächer wie der Geografie oder der Kunstpädagogik; doch gerade letztere hat erstaunlich wenig Nützliches zur Architekturvermittlung im eigentlichen Sinne zu sagen. Auch andere universitäre Teildisziplinen mit Berührungspunkten zu der Thematik, wie die Umweltpsychologie oder die Stadtsoziologie, widmen sich nur selten solchen Vermittlungsfragen; fundierte empirische Untersuchungen sind noch seltener zu finden. Dabei geben die Eigenheiten der Thematik Architektur und Stadt allemal Grund dazu, eine „eigene“ Didaktik zu fordern. Architektur geht in keinem der vorgenannten Fächer auf; sie ist nicht nur räumliche Umwelt, sondern auch künstlerische Aktivität. Sie ist politisch-ökonomische Realität ebenso wie kulturelles Aktionsfeld, ablesbare Geschichte ebenso wie technisch-konstruktive Herausforderung. Jede sinnvolle Vermittlungsaktivität muss diese reich facettierte Charakteristik des Gegenstandes zum Ausgangspunkt für die Bestimmung von Lernzielen, Lehrmethoden und Vermittlungsstrategien nehmen.

Ein Studiengang, der sich gezielt der Architekturvermittlung widmet, kann, so die Hoffnung, auch einem sich konstituierenden Forschungsfeld Architekturvermittlung eine Heimat geben. Studentische Studien- und Masterarbeiten (und zukünftig auch Dissertationen) haben gegenüber Begleitforschungen, die aus Praxisprojekten hervorgehen, den Vorteil einer höheren Unabhängigkeit von Sachzwängen und daher auch einer höheren Objektivität. Sie können deshalb die existierende Vielfalt praktischer Projekte und Ansätze, so wie sie sich auch in diesem Band dokumentiert, um einen systematisierenden, reflektierenden und evaluativen Zugriff erweitern und auf diese Weise dazu beitragen, den Nutzen der akkumulierten Erfahrung weiter zu steigern. Die multidisziplinäre Zusammensetzung sowohl der Studierenden als auch der Lehrenden des Studiengangs sollte auf mittlere Sicht zur Herausbildung einer Konzep-

tion von Architekturvermittlung führen, die disziplinäre Einengungen aufweicht und ein eigenes Profil gewinnt, das sowohl den Anforderungen des architekturinternen Diskurses als auch jenen des aktuellen pädagogisch-psychologischen Wissensstandes genügt.

KINDER UND JUGENDLICHE ALS ZIELGRUPPE DER ARCHITEKTURVERMITTLUNG

Kinder und Jugendliche sind im Rahmen des Studiums nur eine Zielgruppe unter anderen; allerdings eine besonders wichtige – und eine, die ganz besondere Herausforderungen stellt. Die besondere Bedeutung resultiert aus der berechtigten Erwartung, dass eine frühzeitig erworbene Kompetenz und ein früh erworbenes Interesse im Umgang mit Architektur und Stadt umso nachhaltigere Wirkungen erzielen können. Die aktuellen Bemühungen der Berufsverbände und Kammern, Architektur stärker im allgemeinbildenden Schulunterricht zu verankern, folgen ebenfalls dieser Logik (für die es im Übrigen, bei aller Einsichtigkeit des Arguments, bislang kaum empirische Evidenz gibt). Ein weiterer Punkt, der für den stärkeren Einbezug von Kindern und Jugendlichen in die Planung und Gestaltung der baulichen Umwelt spricht, ist die politische Forderung nach familien- und folglich kindgerechten Städten und Kommunen, die – nicht zuletzt aufgrund der demografischen Entwicklungen – an Dringlichkeit gewonnen hat und ein weites Feld an Vermittlungsaufgaben und -möglichkeiten eröffnet. In beiden Bereichen geht es weniger darum, neue Formate und Verfahren zu entwickeln, als vielmehr darum, die bestehende Vielfalt zu sichten, zu bewerten, zu verbreiten und zu schärfen. Das Wissen darüber, was funktioniert und was nicht funktioniert, muss explizit formuliert und breit zugänglich gemacht werden, und bewährte Verfahren und Unterrichtsbausteine müssen in einer Weise optimiert werden, dass sie effektiver als bislang einsetzbar sind und robuster gegenüber Fehlanwendungen werden.

Die spezielle Herausforderung, welche die Zielgruppe Kinder und Jugendliche für die Architekturvermittlung darstellt, besteht darin, dass die Perspektive dieser Gruppe sich besonders tiefgreifend von jener der Vermittelnden unterscheidet, ohne dass dies notwendigerweise immer bewusst ist (der Rückblick auf die eigenen Erfahrungen als Kind kann hier leicht zu einer illusorischen Nähe der Perspektiven führen; wer glaubt nicht gerne von sich, er sei selbst auch „ein bisschen Kind geblieben“?). Zudem sind die Perspektiven von Kindern und Jugendlichen viel stärker im Wandel begriffen als die von Erwachsenen. Auch mit diesem Umstand muss die Architekturvermittlung umgehen können.

AUSBLICK

Der Masterstudiengang Architekturvermittlung an der BTU Cottbus steht derzeit noch ganz am Anfang. Es ist daher schwierig, Voraussagen darüber zu machen, ob er erfolgreich sein wird oder nicht. Auf die Ausgangsfrage zurückkommend, sei aber an dieser Stelle eine ausdrücklich positive Antwort gegeben. Wir glauben, dass die Architekturvermittlung einen Professionalisierungsschub braucht, um die vielfältigen Herausforderungen, die sich ihr zukünftig stellen werden, noch besser zu meistern und ihren spezifischen Beitrag zu einer qualitätvollen, aneignungsfähigen und kulturell vielfältigen gebauten Umwelt leisten zu können.